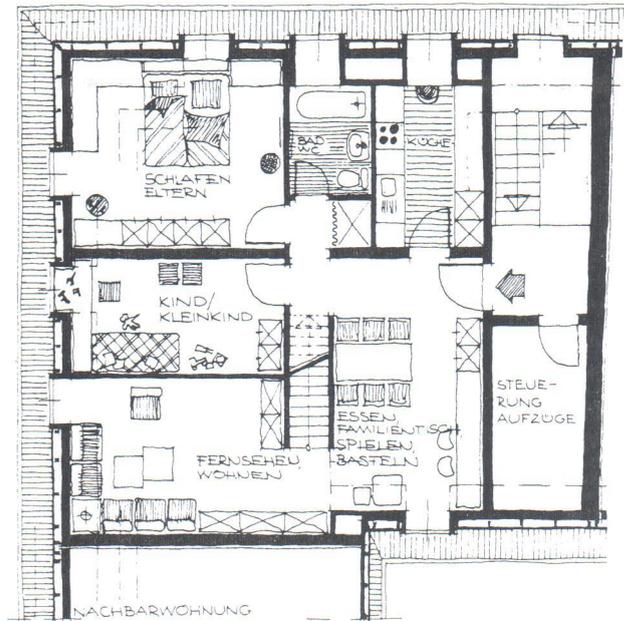


Wohnung

Definitionen:

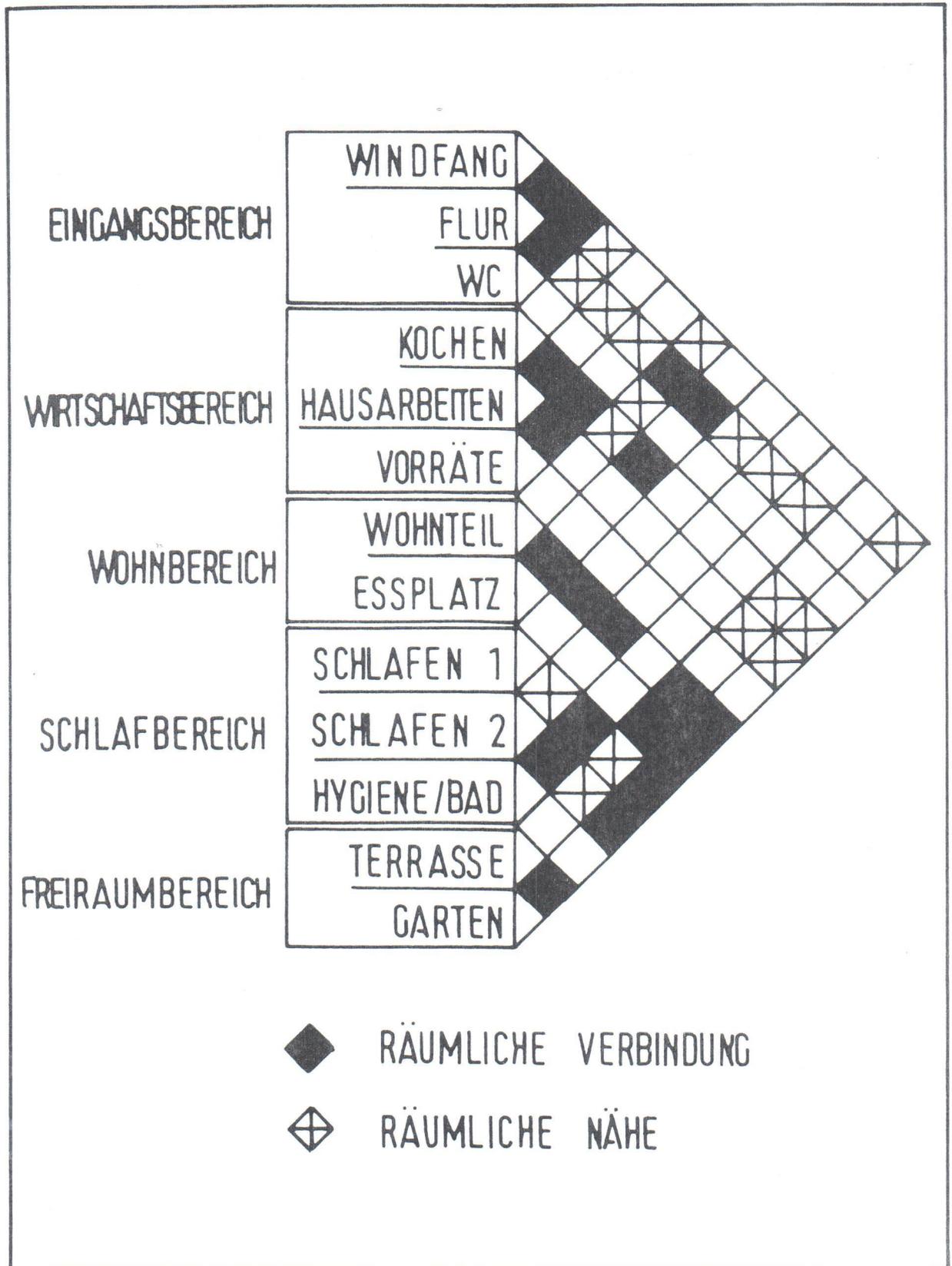
- »Eine Wohnung ist die Summe der Räume, welche die Führung eines Haushalts ermöglichen, darunter stets eine Küche. Zu einer Wohnung gehören außerdem Wasserversorgung, Ausguß, Abort, dazu eigener Eingang vom Treppenhaus oder Vorraum.«
(DIN 283)
- Man unterscheidet:
Kleinwohnungen (bis 65 m²)
Mittelwohnungen (65–90 m²)
Großwohnungen (über 90 m²)
»Die Kleinwohnung hat gewöhnlich einen Wohnraum mit Eßplatz, Schlafräume, Kleinküche, Flur, Bade- oder Duschaum, WC, Abstellraum.«
(Der neue Reader's Digest Brockhaus 1973)
- »Die Nutzung einer Wohnungseinheit wird bestimmt durch den spezifischen Aufbau der Nutzergruppe, z.B. Anzahl – alleinstehende Personen, Familie mit Kindern (traditionelle, meistverbreitete Nutzergruppe), Großfamilien etc. – und Status – Studenten, Senioren, Arbeitnehmer etc. – und der von ihnen ausgeübten Nutzungstätigkeiten mit ihren Orientierungsbezügen, Störfaktoren etc.«
(Karsten Krüger-Heyden)
- »Die Wohnung ist die architektonische Antwort auf die Frage des Bewohners nach Abtrennung von der Natur und von anderen Menschen und nach Geborgenheit. Sie ist der Bezugsort des individuellen Lebens wie auch der Wohngemeinschaft. Sie ist ein Ort für private Tätigkeit und eine Stätte der Muße.«
(Reinhard Gieselmann)
- »Eine vollständige Wohneinheit ist eine Kombination von miteinander verbundenen Räumen, die gemäß der in unserer Gesellschaft anerkannten Vorstellungen die ungestörte geordnete Führung eines Haushaltes, einer Gruppe oder einer Einzelperson gestattet.«
(H.P. Bahrtdt)
- Eine Wohnung muß »einer Vielzahl von alltäglichen Funktionen einen alltäglich-behaglichen Rahmen geben und zwar so, daß die Funktionen nicht nur nicht stören, sondern sogar miteinander harmonisieren.«
(H.P. Bahrtdt)
- »Der wirkliche Nutzwert der Wohnung kann nicht daran gemessen werden, wie sehr sie mit dem Image des Standards einer Konsumgesellschaft konform ist, er muß vielmehr daran gemessen werden, wie gut die Wohnung dem Haushalt dient.«
(John F.C. Turner)
- »Wichtig ist die Freiheit der Leute, das zu tun, was sie tun wollen. Die Flächen müssen dafür frei werden, das Geld ist nicht entscheidend. Wovor wir uns hüten müssen, ist die immer wei-



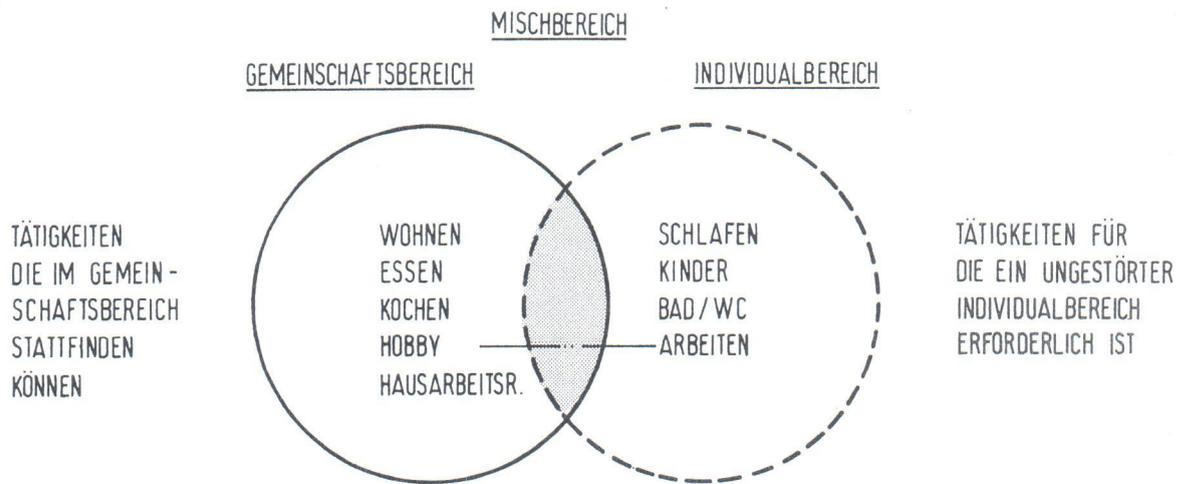
Wohnung für eine Familie mit vier Kindern

ter um sich greifende Fürsorge, und davor, daß Wohnungen gemacht werden wie Modeartikel.«
(Piet Blom)

- »Es sind die Nutzer, die dem Gebäude den letzten Schliff geben, wenn sie es in Betrieb nehmen...«
(Herman Hertzberger)
- »Zwischen der Vitrine und der duftigen Bell-air-Gardine mit pastellfarbigem Punktmuster, die dem Zimmer durch den Unterrockcharakter der Gardinenspitzen einen winzigen Schuß von Bordell der Reichsgründerzeit verleiht, hängt die Kuckucksuhr mit bewährtem Batteriewerk, aus der ein Totenvogel krächzt. Unter einer rustikalen Wandleuchte aus Dirndlstoff und im Petroleumleuchten-Look, neben der die gesammelten Werke Peter Alexanders Platz fanden, und neben der elektrischen Heizung mit dem Kaminfeuerfensterchen steht das geerbte Buffet im Wiener Barock. Es beherbergt die zwölf Apostel der Teeservices, Geschirrgarnituren und Silberbestecke, die dem Sonntag und dem Besuch der Vorgesetzten vorbehalten sind. Die planmäßige wie wahllos geerbte Kollektion von silbernen Eßgeräten erinnert ständig an das Opfer, das der höhere Angestellte dem Vorstandsmitglied schuldet.«
(Zum Wohnideal des Bundesbürgers; Dieter Bahr: Kursbuch, 1975)



Zuordnungsmatrix der Wohnfunktionen



Zuordnung von Wohnfunktionen

Einflussfaktoren

- Innere
- Äußere (Lage/ Umgebung, Hang oder Ebene, Baustoffe, Vorschriften)

Innere Einflussfaktoren:

Tätigkeitszuordnungen

- Funktionsbetonte
- Funktionsneutrale

Raumerschließung

- Direkt
- Indirekt

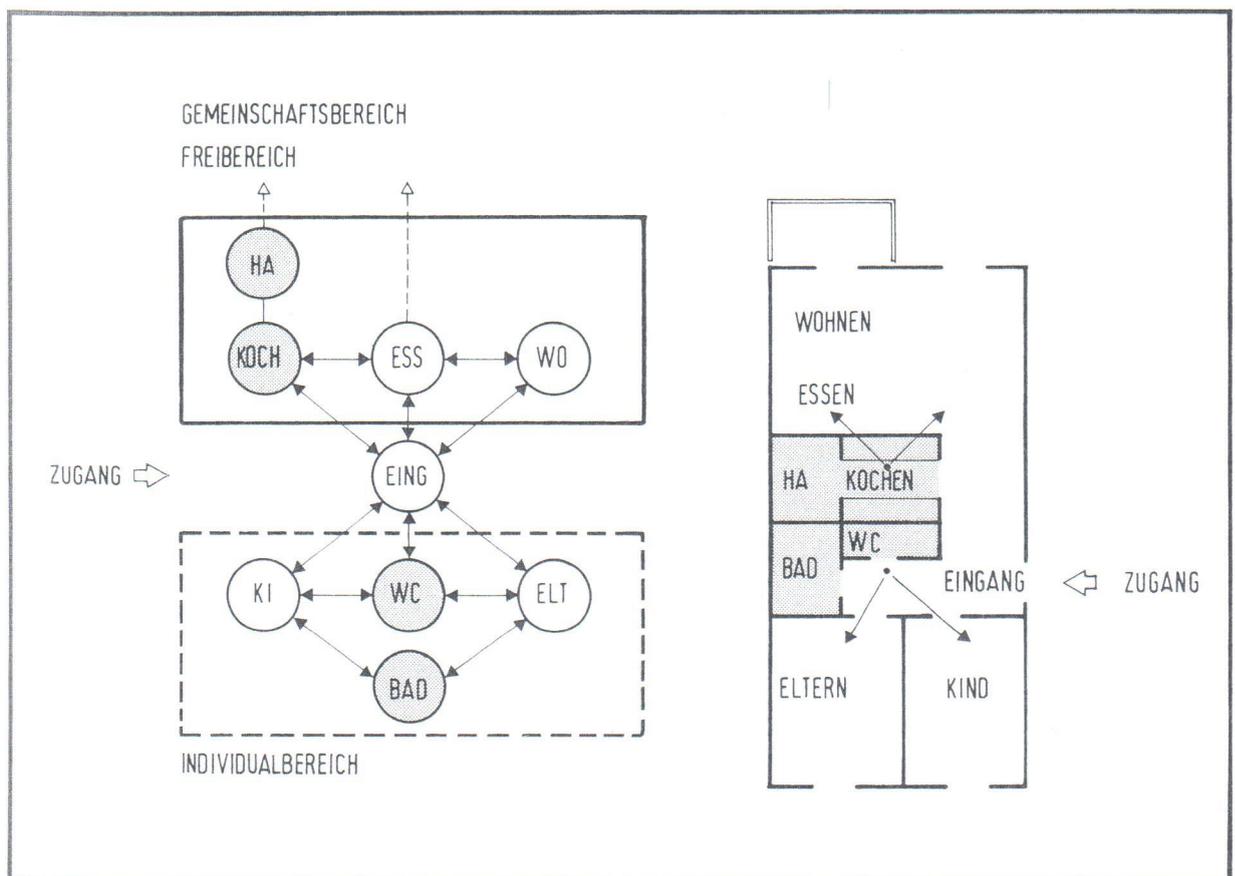
Wohnform

- Offen
- Halboffen
- Geschlossen
- Anpassungsfähig
- Nicht anpassungsfähig

Funktionsbetonte Tätigkeitszuordnung

Bei der funktionsbetonten Tätigkeits- bzw. Raumzuordnung ist eine Trennung zwischen Gemeinschafts- und Individualbereich mit betonter Zuordnung des Kochbereiches wie Küche und Hausarbeitsraum zum Wohnzimmer und der Räume für die Körperpflege wie Bad, WC und Dusche zu den Schlafräumen erkennbar.

Nutzungsänderungen von Räumen sind eingeschränkt durchführbar.



Funktionsbetonte Raumzuordnung

Funktionsneutrale Tätigkeitszuordnung

Bei der funktionsneutralen Tätigkeits- bzw. Raumzuordnung liegen die Küche, der Hausarbeitsraum und die Sanitärräume zentral in verhältnismäßig kurzer Entfernung zu allen übrigen Räumen der Wohneinheit.

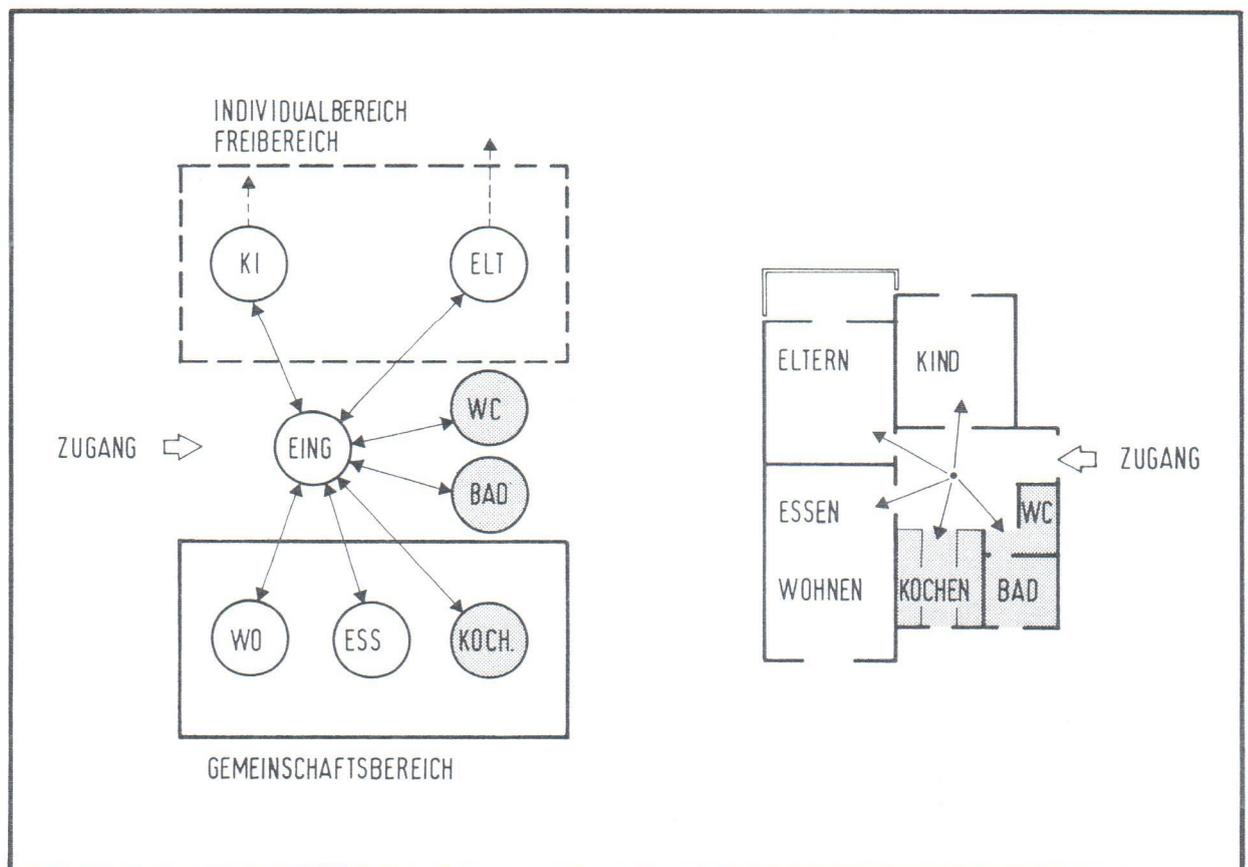
Bei ähnlich großen Räumen ist dadurch die Raumnutzung nicht von vornherein festgelegt.

Solange Kinder noch klein sind, spielt die Ruf- und Sichtnähe zwischen Kinderschlaf-, Elternschlafbereich und Bad eine ebenso entscheidende Rolle wie die Nähe von Kinderspiel- und Gemeinschaftsbereich zur Küche.

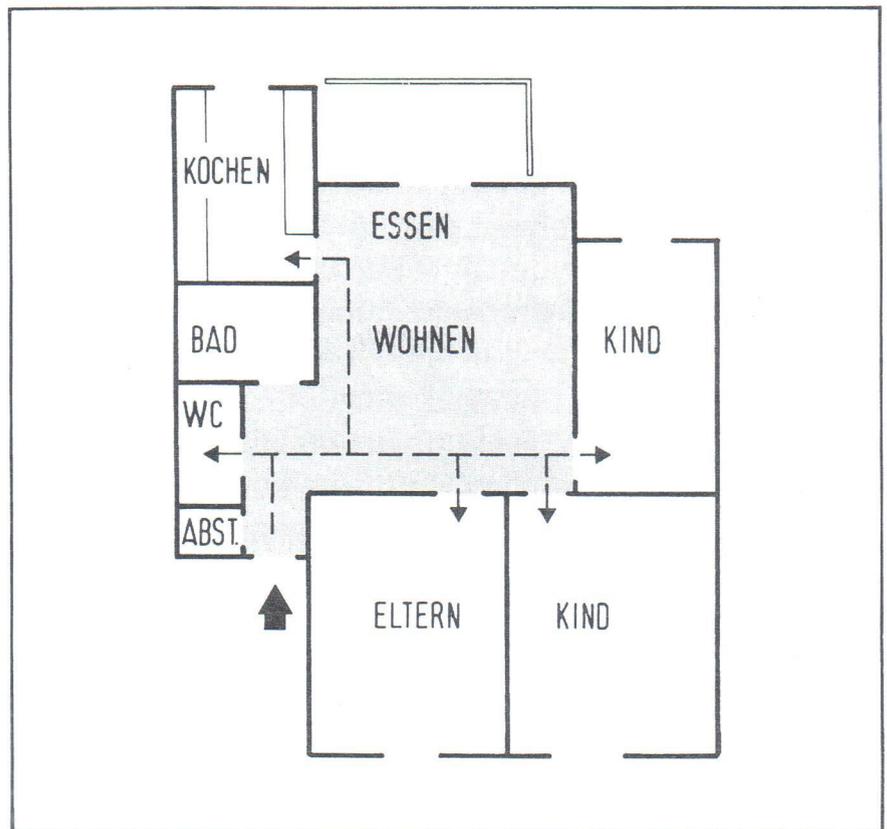
Mit dem Älterwerden der Kinder wird die Trennung von Kinderzimmer und Gemeinschaftsbereich zunehmend wichtiger.

Lärm- und Ruhezonen zum Arbeiten und Musik hören, die von anderen Tätigkeiten durch Flur- und Türabschluß getrennt sind, werden gefordert.

Außer diesen beiden Grundstrukturen, der funktionsbetonten und funktionsneutralen Tätigkeitszuordnung, gibt es unzählig viele Systeme, die alle diesen Grundstrukturen entsprechen und sich nur in Feinheiten, abhängig von den jeweiligen Nutzern, voneinander unterscheiden.



Funktionsneutrale Raumzuordnung



Direkte Raumerschließung

Direkte Raumerschließung

Die Räume der Wohneinheit werden nicht über einen neutralen Flur erschlossen.

Dadurch entstehen ›Durchgangszimmer‹ und sogenannte ›gefangene Zimmer‹, die über andere Räume zugänglich sind.

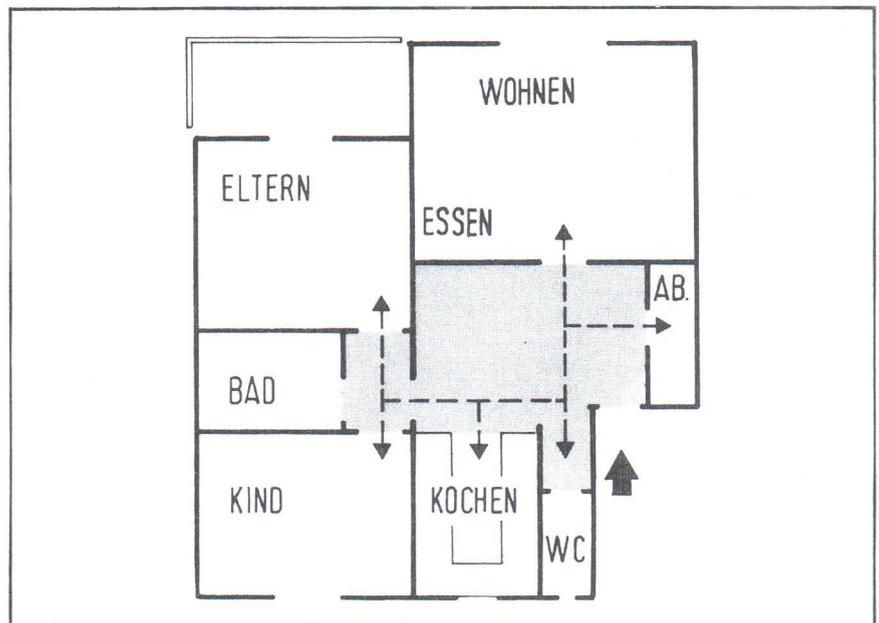
Dies kann bei Mehrpersonenhaushalten und einer Erschließung über das ›Wohnzimmer‹ Störungen mit sich bringen. Vor allem für die betreffenden Räume ergeben sich Lärmstörungen und eine Einschränkung der Nutzung. Wird jedoch die Nutzung des ›Wohnzimmers‹ als ›Allraum‹, als Raum für alle Familienmitglieder aufgefaßt, so kann sich daraus sehr wohl ein gemeinschaftliches Zentrum für die ganze Familie entwickeln, das zur Erhöhung des Wohnwertes beiträgt.

In Durchgangsräumen fällt ein erhöhter Bedarf an Verkehrsfläche an, was zu verminderter Stell- und Bewegungsfläche und damit oft zu Möblierungsschwierigkeiten führt. Dies sollte jedoch nicht davon abhalten, die Vorteile einer solchen Erschließungsform, die in anderen Ländern (USA) durchaus üblich ist, zu erkennen und bei entsprechenden Wohnformen mit einzuplanen.

Indirekte Raumerschließung

Die indirekte und zugleich zentrale Erschließung sämtlicher Räume über den ›Flur‹ oder einen neutralen Bereich wirkt für ein ›ungestörtes Wohnen‹ die wenigsten Probleme auf und ist die am gebräuchlichste Form der Raumerschließung.

›Durchgangsräume‹ mit erhöhten Verkehrsflächen und ›gefangene Zimmer‹ entfallen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob ›gefangene‹ Zimmer als Rückzugskoje für die einzelnen Familienmitglieder und ›Durchgangs- oder Treppräume‹, die ihres hohen Anspruchs auf Ruhe, Ungestörtheit und Aufgeräumtheit beraubt sind, ein Weg wären, in unseren Behausungen wieder zu ›leben‹ statt nur zu ›wohnen‹.



Indirekte Raumerschließung

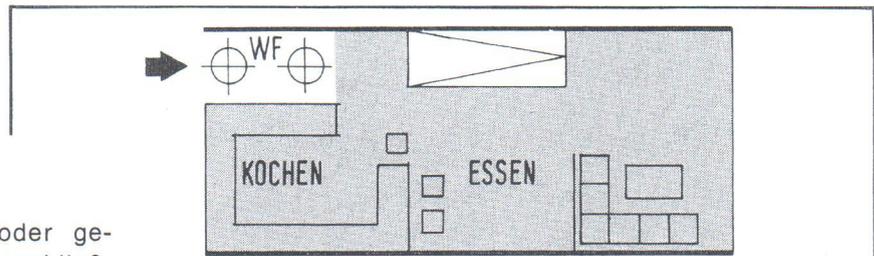
Bei der offenen Wohnform sind die Grenzen zwischen den einzelnen Wohntätigkeiten fließend. Es ergeben sich anpassungsfähige Wohnformen, die durch Umstellung der Einrichtungsgegenstände Nutzungsänderungen zulassen. Bei offenen und ineinander übergehenden Nutzungsbereichen können wechselseitige Beeinträchtigungen wie Lärm, Störungen auftreten.

Darstellung

- Grundriss
- Schnitt
- Ansicht
- Perspektive, Axonometrie
-

Offene Wohnform

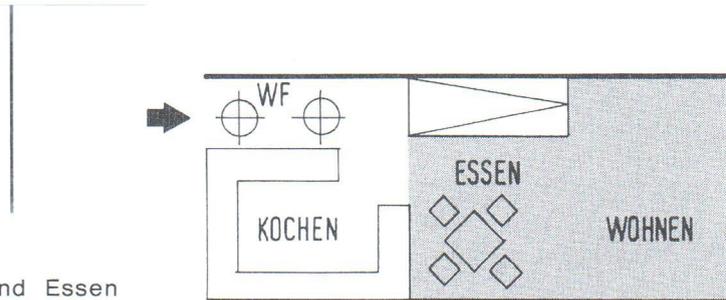
Die Frage nach offener, halboffener oder geschlossener Wohnform stellt sich fast ausschließlich beim Gemeinschaftsbereich. Beim Individualbereich finden sich geschlossene Wohnformen.



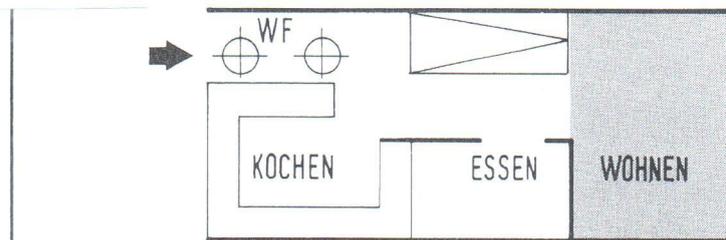
OFFENE WOHNFORM

Halboffene Wohnform

Bestimmte Tätigkeiten wie Wohnen und Essen oder Kochen und Essen werden zu einem Bereich zusammengefaßt. Bereiche, die eine Geruchs- oder Lärmbelästigung mit sich bringen können, werden von den übrigen Räumen und Bereichen durch bauliche Maßnahmen wie Wände abgetrennt.



HALBOFFENE WOHNFORM



GESCHLOSSENE WOHNFORM

Offene, halboffene, geschlossene Wohnform

Geschlossene Wohnform

Den jeweiligen Wohnfunktionen sind entsprechende Zimmer zugewiesen. Normalerweise eine starre und nicht veränderbare Wohnform, wenn die Zwischenwände nicht umsetzbar oder demontabel sind.

Die gegenseitige Störung der Wohnfunktion ist sehr gering oder gar nicht vorhanden. Jedes Mitglied kann sich bei der entsprechenden Anzahl von Räumen in ein oder in sein Zimmer zurückziehen.

Darstellung

- Grundriss
- Schnitt
- Ansicht
- Perspektive, Axonometrie
-

Anpassungsfähige Wohnform

Anpassungsfähige Wohnformen bieten dem Nutzer ausreichend ›Spielraum‹ für die mit dem Wohnen verbundenen Tätigkeiten und Einrichtungen.

Sobald sich der Nutzer und der Planer entschließen, eine anpassungsfähige Wohnung zu erstellen, die sich den veränderten Nutzerbedingungen anpaßt, hat dies auf die Zuordnung der Wohnfunktionen und die Ausbildung des Innenausbaus entscheidende Auswirkungen.

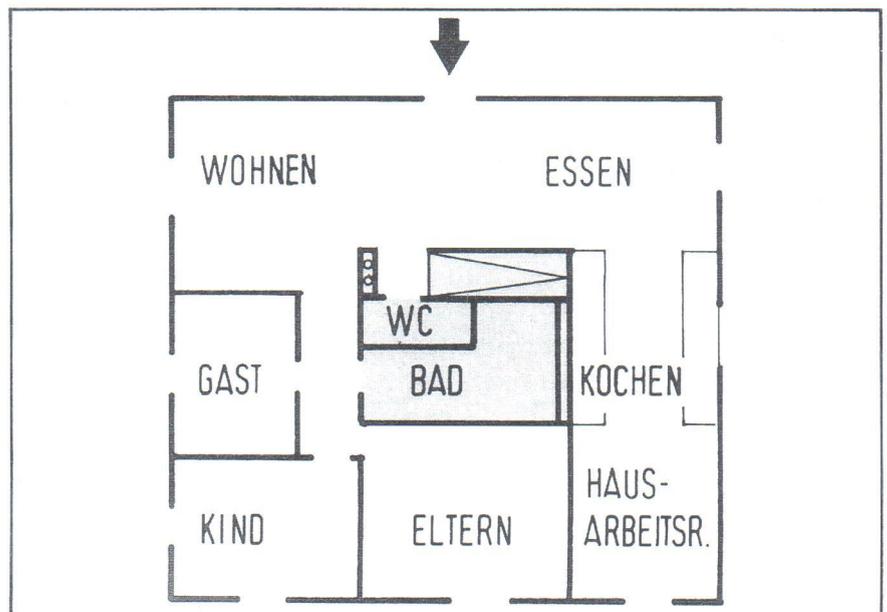
- Wohn- und Eßbereich sollten unterteilbar sein.
- Elternschlaf-, Wohnzimmer und Zweibettkinderzimmer sollten in bezug auf die Nutzung, die Zuordnung und die Orientierung zum Außenbereich austauschbar sein.
- Kinderzimmer sollten von der Raumgröße möglichst als Zweibettzimmer ausgelegt sein.
- Kinderzimmer für nur ein Kind sollten später als Mehrzweckraum dienen können (Eßzimmer, Arbeitsraum, Gästezimmer).
- Vermeidung von engen, dunklen »Erschließungsfluren«, statt dessen Einplanung von Erschließungsflächen und Bereichen, die zugleich Wohn- oder anderweitig nutzbare Flächen sind.
- Wohnungen sollten in mittlere und kleine Wohneinheiten aufteilbar sein, die als Einliegerwohnungen oder separat erschlossene Kleinwohnungen ausgewiesen werden können.
- Festpunkte, wie Erschließungselemente (Treppe, Flur), sanitäre Ver- und Entsorgungszonen (Küche, WC, Bad, Waschbecken) sollten möglichst auf eine Kernzone beschränkt werden, um die übrige Grundrißfläche für mögliche Nutzungsänderungen freizuhalten.

Die Grundrißbindung ist durch die Vorgabe von Installations- und Festpunkten schwieriger und eingeschränkt.

Die Anpassungsfähigkeit einer Wohnung wird durch Flexibilität in der Planung und in der Ausführung erreicht. Die Innenwände, der technische Ausbau, die Ausbaukonstruktionen müssen entsprechend veränderbar oder für die verschiedenen Nutzungsfälle vorgehalten werden.

Folgende Arten und Möglichkeiten der Flexibilität lassen sich unterscheiden (Meyer-Ehlers):

- *Funktionale Flexibilität*
Die Anpassungsfähigkeit der Wohneinheit wird durch den Austausch von Raumnutzungen und nicht durch Veränderungen hinsichtlich der Raumzahl und der Raumgrößen erreicht.
- *Angebotene Flexibilität*
Die Anpassungsfähigkeit der Wohnungen wird erreicht durch ein verschiedenartiges Angebot von Wohneinheiten gleicher Grundfläche. Der Bewohner trifft die Auswahl unter verschiedenen Raumprogrammen. Veränderungen der Wandstellungen sind an entsprechenden Stellen, mit Ausnahme der tragenden Wände, möglich.
- *Konstruktive Flexibilität*
Die Anpassungsfähigkeit der Wohneinheit wird durch Veränderbarkeit der Raumfolge, der Raumzahl und der Raumgrößen erreicht. Sie ist in der Freiheit der Veränderbarkeit die am weitestgehende und zugleich die aufwendigste.



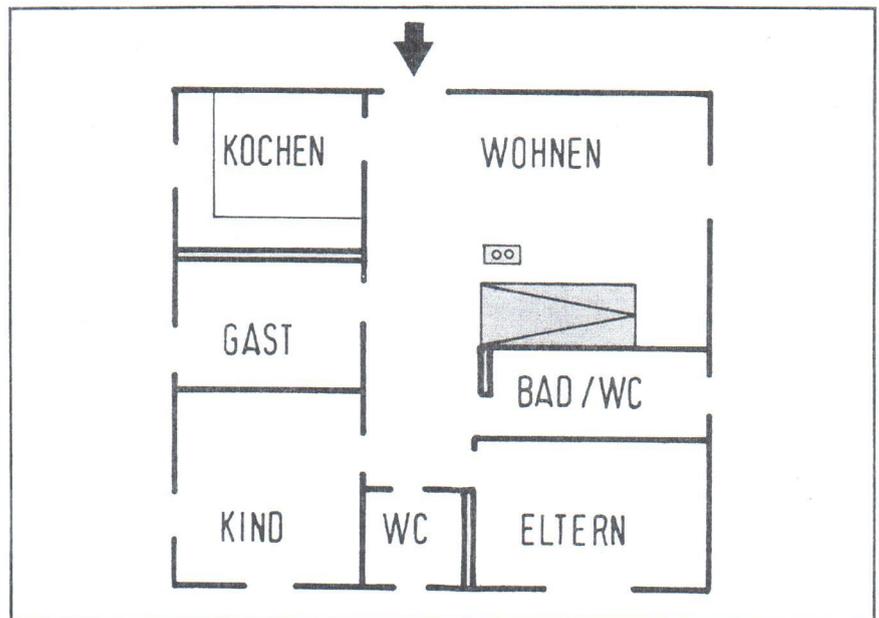
Anpassungsfähiger Grundriß

(Kopierfreiheit für Unterrichtende nach §42 Abs.3 UrhG 1996)

Nicht anpassungsfähige Wohnform

Bei der Entwicklung einer nichtanpassungsfähigen Wohneinheit ist der Planer in der Grundrißfindung frei und uneingeschränkt. Die Räume, die Raumfolge, die Erschließungselemente wie Treppe, Eingang, die sanitären und somit installativen Festpunkte können nach den geforderten Nutzungsfällen angeordnet werden. Es ist möglich, viele dezentrale Ver- und Entsorgungspunkte (Waschbecken, WC, Küche u.a.) entsprechend dem Bedarf einzuplanen. Die Innenwände müssen nicht veränderbar sein.

Zusammenfassend läßt sich feststellen:
 o Nicht veränderbare Wohnformen schränken die Nutzungsfreiheit der Bewohner erheblich ein.



Nicht anpassungsfähiger Grundriß

Darstellung

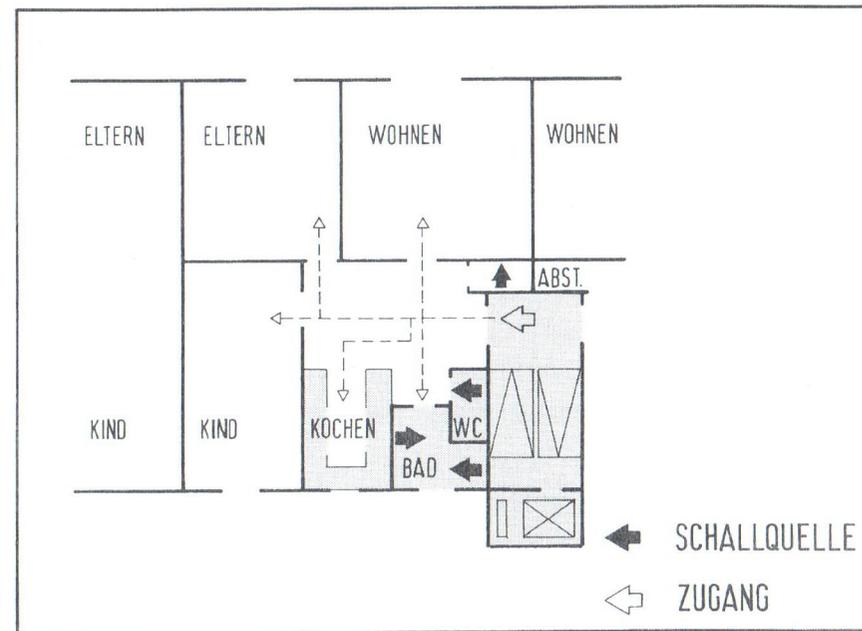
- Grundriß
- Schnitt
- Ansicht
- Perspektive, Axonometrie
-

- Darstellung
- Grundriss
 - Schnitt
 - Ansicht
 - Perspektive, Axonometrie

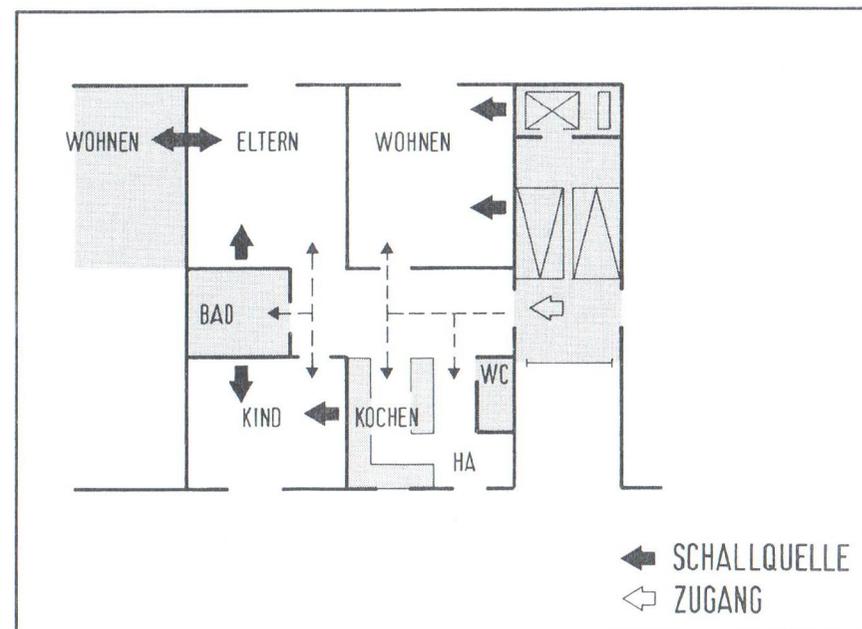
Einflußfaktoren aus Schallschutzanforderungen

Lärmbelästigung durch Installationsgeräusche (Wassereinlaufen in die Badewanne, WC-Spülung, Fließgeräusche von Wasserleitungen) werden weitgehend vermieden, wenn keine Wände und Installationen an ruhige Räume anschließen.

Dies gilt vor allem für benachbarte, darüber oder darunter angeordnete Wohnungen. Da Treppenhäuser, Aufzüge, Eingangszonen erheblichen Lärm verursachen, sollten nur Räume mit untergeordneter Bedeutung und Nutzung (Sanitärräume, Arbeitsküche, Abstellraum oder Flure) diesen Zonen zugeordnet sein.



Schalltechnisch » gute « Grundrißlösung



Schalltechnisch » schlechte « Grundrißlösung